Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 66 (1911)

Nachruf: Nekrologe der verstorbenen Mitglieder

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

unter Vorweisung seines guterhaltenen Porträts im Besitz des Klosters Maria Opferung vom Jahr 1599. Die meisten Bauten in Zug von 1580—1630 sind unter Knopflins Leitung entstanden, z. B. das Kapuzinerkloster und das Frauenkloster. Knopflin fand seine Ruhestätte in der Frauenklosterkirche in Zug. Die Sektion Zug besteht aus 60 Mitgliedern.

P. Frz. Weiß, Stadtpfarrer.

IV.

Nekrologe der verstorbenen Mitglieder.

Anton Muther von Schüpfheim, geboren am 15. Juni 1848 gehörte zu den Spätberufenen. Einen Teil der Gymnasialstudien absolvierte er durch Privatunterricht, trat dann in die Lehranstalt Einsiedeln und im Herbst 1872 in die theologische Lehranstalt in Luzern und im Herbst 1875 ins Priesterseminar, und wurde am 26. Juni 1876 zum Priester geweiht und kam dann als Vikar nach Luthern zu dem kränkelnden Pfarrer Hochstraßer. Am 24. Juni 1878 wählte die Gemeinde Doppleschwand ihn zu ihrem Pfarrer. Hier wirkte er volle 22 Jahre lang als Seelsorger treu und eifrig in seinem Berufe. Am 23. August 1903 feierte er sein 25jähriges Pfarrjubiläum. Aber schon war seine Gesundheit angegriffen. Ein wiederholter Aufenthalt im Franziskusheim zu Zug und im Priesterhospiz in Zizers brachte wohl Linderung aber keine Heilung. Pfarrer Muther starb in Zizers am 10. November 1910. Mitglied des historischen Vereines war er seit 1883. (Vaterland 267.)

Melchior Estermann wurde am 30. März 1829 geboren zu Kagiswil in der Gemeinde Gunzwil, Pfarrei Rickenbach. Er besuchte die Primarschule in Rickenbach und dann die Sekundarschule in Münster, ebenso hier die Lateinschule und trat im Herbst 1847 in die dritte Klasse des Gymnasiums in Luzern. Im Herbst 1853 war er Kandidat der Theologie an der Luzernischen Lehranstalt, trat 1856 in das Priesterseminar und wurde im Frühjahr 1857 zum

Priester geweiht und feierte die Primiz am 7. März. Kurze Zeit war er Vikar in Flühli und seit 1858 Vikar in Ruswil bei Pfarrer Josef Sigrist und dann 1861 Kaplan in Escholzmatt unter Pfarrer Stähelin. Im Jahre 1864 wurde er vom Kapitel des Stiftes Münster zum Pfarrer in Neudorf gewählt und beging hier 1889 sein silbernes Amtsjubiläum. 1883 war ihm die Würde eines Kämmerers und 1890 diejenige des Kapitelsdekans übertragen worden. Neun Jahre später bewarb er sich um ein Kanonikat in Münster, allein Ruhe fand er nicht, denn am 9. Oktober 1900 wählte die Regierung ihn als Stiftspropst in Münster. Bald aber machten sich die Beschwerden des Alters geltend. Ein langwieriges Kehlkopfleiden und daherige nötig gewordene Operationen, sowie die dadurch entstandene Aphonie hinderten den unermüdlichen Priester an gedeihlichem Wirken. Ziemlich unvermutet ist am 12. Dezember 1910 Propst Melchior Estermann in seinem zweiundachtzigsten Lebensjahre von hinnen geschieden.

Estermann war 1864 als Mitglied des historischen Vereins der fünf Orte aufgenommen worden und ward bald auch ein unermüdlicher Mitarbeiter für denselben. In seinen Mußestunden durchhstöberte er die Archive des Stiftes und der vom Stifte abhängigen Kollaturen, sowie die Gemeindearchive und so sind seine Arbeiten, die am Schlusse verzeichnet sind, eine reiche Fundgrube zur Geschichte des Stiftes und des Michelsamt überhaupt, besonders auch für Kunst- und Kulturgeschichte. Nichtweniger als 32 Nummern verdanken wir dem unermüdlichen Forscher.

Die Heimatskunde von Neudorf. 1875. Luzern, Räber.

Die Stiftsschule von Bero-Münster. 1876. Luzern, Räber.

Schenswürdigkeiten von Bero-Münster. 1878. Luzern, Räber.

Das Feudenbuch des Stiftes Bero-Münster. 1879. Geschichtsfreund. Bd. 34.

Die St. Michelspfennige von Bero-Münster. 1880. Anzeiger für schweizerische Altertumskunde S. 83.

Glasmaler und Glasmalerei im Dienste des Stiftes Bero-Münster. 1880. Ebenda S. 83.

Ein verschwundenes Altargemälde von H. Holbein. 1880. Ebenda S. 87.

Geschichte der Pfarrei Rickenbach. 1882. Luzern, Räber.

Geschichte der Pfarrei Pfeffikon. 1882. Luzern, Räber.

Xaver Herzog, Pfarrer in Ballwil. 1886. Kathol. Schweizerblätter.

Aus der Geschichte der Gundoldingen. 1886. Vaterland 150.

Ritter Jakob von Kienberg. Eine Vogtgeschichte. 1887. Geschichtsfreund 42.

Abriß einer Geschichte der Lehr- und Waisenschwestern der deutschen Schweiz. Kathol. Schweizerblätter. 1888.

Der heilige Eustasius. 1888. Ebenda.

Der Widemhof, dos ecclesiœ, seine Größe. 1888. Ebenda.

Studien über die vortridentinische Meßliturgie. 1890. Kathol. Schweizerblätter.

Zur Bruder-Klausengeschichte aus dem Archive von Bero-Münster. 1891. Ebenda.

Mitteilungen aus zwei alten liturgischen Büchern. 1891. Ebenda.

Geschichte der alten Pfarrei Hochdorf. 1891. Luzern, Räber.

Geschichte des Kuralkapitels Hochdorf und der einzelnen Pfarreien. 1892. Luzern, Räber.

Ueber die entdeckten Fresken in der Krypta zu Bero-Münster. 1893. Anzeiger für schweizerisches Altertum. S. 280.

Bechtoldstag oder Berchtentag. Anzeiger für schweizerische Geschichte. 1894. S. 135.

Geschichte der Pfarreien Großdietwil und Großwangen. 1894. Geschichtsfreund Bd. 49.

Die heilige Schrift in der Hand des Katholiken zur Zeit der Glaubensspaltung. 1895. Kathol. Schweizerblätter Bd. 11.

Der Wappenkalender des Stiftes Bero-Münster. 1897. Kathol. Schweizerblätter. 1897.

Die Stiftskirche von Bero-Münster, ihre Umbauten, ihre Kult- und Kunstschätze, einst und jetzt. 1898. Kathol. Schweizerblätter. Bd. 14.

Die Renovation der Stiftskirche in Bero-Münster. 1902. Vaterland Nr. 245, 246.

Die Gründungslegende des Stiftes Bero-Münster in Wort und Bild. 1905. Jahresbericht der Stiftsschule in Bero-Münster.

Topographie des Stiftes Bero-Münster. 1907. Luzern, Schill.

Das älteste Direktorium von Bero-Münster. 1907. Anzeiger iür schweiz. Altertum S. 143.

Kunstgeschichtliche Sammlungen von Chorregent Nikolaus Estermann. 1908. Jahresbericht der Mittelschule Bero-Münster.

Eugen Cattani wurde geboren in Engelberg am 14. Juni 1838. In der Klosterschule zu Engelberg absolvierte er auch die Gymnasialstudien und widmete sich dem Studium

der Medizin in Würzburg und Wien und ließ sich dann zur Ausübung der Praxis an seiuem Heimatsorte nieder. Mit dem raschen Aufschwunge Engelbergs als Luftkurort wurde die Wirksamkeit und Arbeit Cattanis immer ausgedehnter. Sein reiches Wissen, seine reiche Erfahrung und seine Gewissenhaftigkeit machten ihn überaus beliebt. Nach dem Tode seines Vaters wurde er dessen Nachfolger als Klosterarzt und vierzig Jahre lang hat er mit den Herren im Kloster Leid und Freude geteilt. Dr. Eugen Cattani starb infolge eines apoplektischen Anfalles, unerwartet am Tage vor Weihnacht am 24. Dezember 1910. An seiner Bahre trauerten die liebende Gattin, zwei Töchter, der älteste Sohn Professor Cattani in Freiburg und der jüngste Paul, Kandidat der Medizin. Der dritte vernahm die Kunde vom Hinscheide des Vaters in Amerika, wo er als eifriger Missionär wirkt. Dr. Eugen Cattani, der auch Kantonsrat war, wurde 1896 als Mitglied des historischen Vereins aufgenommen. Vaterland Nr 301.

Jakob Leu erblickte das Licht der Welt im Jahre 1839 als das Kind braver, hochangesehener und begüterten Eltern zu Günikon bei Hohenrain. Er besuchte die Primarschule in Hohenrain und die Sekundarschule in Hochdorf und beschäftigte sich dann eine Zeit lang auf dem großen väterlichen Hofe, trat dann aber, 17 Jahre alt, in die Lateinschule zu Münster und im Herbst 1854 in die Stiftsschule zu Einsiedeln, besuchte 1859 und 1860 das Lyceum in Luzern, trat im Herbst 1860 in den ersten, theologischen Kurs in Luzern, zog 1861 nach Tübingen 1862 nach Freiburg im Breisgau und machte noch einen vierten theologischen Kurs in München und trat im Herbst 1864 in das Priesterseminar, erhielt am 25. Juli 1865 die Priesterweihe und primizierte am 10. September, und kam als Vikar zu Dekan Jakob Buck in Hitzkirch. Hier blieb er bei dem kranken Pfarrer, der im Dezember 1866 als Chorherr in Münster gewählt worden war, allein nicht mehr nach Münster übersiedeln konnte, bis zu dessen Ende am 13. Februar 1867 und eroberte hier durch echt priesterlichen Wandel und Wirken das Vertrauen aller, daß wohl die ganze Pfarrei ihn zum Nachfolger Bucks verlangte. Allein er besaß

nicht die Gunst des radikalen Regimentes in Luzern. Leu ging als Diasporapriester in den Jura. Gegen Ende des Jahres 1867 folgte er einem Anerbieten des Kollators der Pfarrpfründe in Buttisholz und hielt hier seinen Aufritt am Dreikönigentag 1868. Als Pfarrer sorgte er für eine verständige Kirchenrenovation, ein wohlgelungenes neues Geläute, für ein würdiges Orgelspiel einen tüchtigen Kirchengesang, die Neuschaffung einer Kaplanei, war unermüdlich für das Gedeihen der Schule, für das Wohl der Armen und der Armenanstalt. Im Jahre 1886 wurde er zum Dekan des Kapitels Sursee gewählt, 1894 beehrte ihn der Bischof mit der Würde eines nicht residierenden Domherren. Aber schon war sein Körper gebrochen. Noch feierte er 1893 sein 25jähriges Pfarrjubiläum. Aber dann resignierte er. Leu war von da an ein Mann der Leiden, aber auch der Geduld. Er starb am 27. Dezember 1910. Dem historischen Vereine gehörte er seit 1886 an.

Vaterland 1911, Nr. 7 und 8.

Josef Maria Ziegler von Seelisberg, geboren am 16. Januar 1837, besuchte die Primarschule in Seelisberg, kam dann frühzeitig ins Geschäft seines Vaters Karl Ziegler, Holzlieferant der Knörr'schen Dampfschiffgesellschaft und übernahm 1863 die Pacht des Wirtshauses zur Treib, die er dreißig Jahre lang innehatte, heiratete 1864 mit Marie Rämi von Flüelen, in der er eine vortreffliche Lebensgefährtin und tüchtige Geschäftsfrau gewann. Im Jahre 1887 übernahm er in Seelisberg die Pension Hauser, jetzt Hotel Bellevue, verkaufte dasselbe im Jahre 1900, erwarb sich die Liegenschaft Schwanden in Seelisberg und gründete sich hier einen schönen Privat-Wohnsitz. Im öffentlichen Leben bekleidete er eine Reihe von Beamtungen. Er war Mitglied des Gemeinde- und des Kirchenrates, Schulrat, Schulfondverwalter, Mitglied des Bezirksrates 1878—1882, Landrat 1880—1887 und 1892—1900 und endlich Regierungsrat im Jahre 1887, Mitglied des Obergerichtes 1893—1901. In allen diesen Beamtungen stellte er seinen ganzen Mann. Besonders war er tätig beim Bau der Straße Seelisberg-Treib, bei den Renovationsarbeiten an der

Kapelle auf Maria-Sonnenberg, beim Bau der Klausenstraße. Für arme Leute, für wohltätige und kirchliche Anstalten, für gemeinnützige Unternehmungen hatte er stets eine offene Hand. Ziegler war ein Mann von tief religiöser Gesinnung und stand treu zur konservativen Fahne.

Am 3. Februar war er morgens nach Schwyz zum Empfang der hl. Sakramente gepilgert. Bei der Rückkehr wurde er auf dem Bahnhof vom Schlage getroffen und starb plötzlich.

Dem historischen Vereine war er 1904 beigetreten.

Josef Hürlimann, dessen Vater Placidus in Walchwil heimatberechtigt war, aber in Unterägeri das Ehrenbürgerrecht erhalten hatte, wurde geboren am 1. August 1851, absolvierte die Schulen in Unterägeri und die Industrieschule in Zug und wurde im Herbst 1868 als Student der Medizin in Zürich immatriculiert, wo er auch, mit Ausnahme eines Semesters in Wien, seine medizinischen Studien vollendete und ein Jahr lang Assistenz bei Dr. Zehnder war, etablierte sich dann in Unterägeri und fand 1876 in Fräulein Sophie Brunner eine treue, tüchtige Lebensgefährtin, und erwarb sich bald durch tüchtige Fachkenntnis, Menschenfreundlichkeit und Hingebung eine ausgedehnte Praxis. In der alten Durrer'schen Kuranstalt gründete er eine Kinderheilstätte für körperlich und geistig Schwache, das Kindersanatorium und wurde auch der Anstaltsarzt für die 1885 durch gemeinnützige Männer in Zürich gegründete „Zürcher Heilstätte für scrophulöse und rhachitische Kinder bei Unterägeri." So wurde er auch der Gründer der Fremdenindustrie in Aegeri.

Auf dem Gebiete der Gesundheitspflege machte er sich einen bedeutenden Namen durch folgende Druckschriften: „Zehn Jahre Kur-Leben in der Privatanstalt für erholungsbedürftige Kinder am Aegerisee. 1892. Zwanzig Jahre im Dienste der Kinderpflege und der Kindererziehung. 1900. Ueber die Ergebnisse der sanitarischen Rekrutenmusterung in der Schweiz während der Jahre 1875—1879. 1890. Ueber Gesundheitspflege an unseren Volksschulen. 1887. An der schweizerischen Landesausstellung in Zürich 1883 erhielt er das Diplom für

seine äußerst fleißige und verständnisvolle Zusammenstellung von Schriften über Gesundheitspflege und Spitalwesen. So erhielt er denn auch im Jahre 1903 seitens der medizinischen Fakultät der Universität Basel die ehrenvolle Ernennung zum Dr. medicinæ honoris causa.

Im bürgerlichen Leben bekleidete Hürlimann verschiedene Beamtungen. Schon 1874 wurde er als Kantonsrat gewählt, resignierte aber bald, wurde aber am 29. Dezember 1879 wieder in die gesetzgebende Behörde gewählt und verblieb bis 1899, trat aber 1906 wieder in den Kantonsrat ein. Seit 1887 war er Mitglied des Erziehungsrates und seit 1892 des Sanitätsrates und am 15. Januar 1905 wählte das Zugervolk ihn in das Obergericht und der Kantonsrat zu dessen Präsidenten. In allen diesen Beamtungen hat Hürlimann seinen Mann gestellt. Auch auf dem Gebiete der Geschichte war der Verewigte tätig. Als die schweizerische Offiziersgesellschaft die Errichtung eines Morgartendenkmals beschloß, trat auch er auf den Kampfplatz in der Streitfrage über den Schlachtplatz und gerade in der letzten Schrift im Zuger Neujahrsblatt für 1911 ist eine Unsumme von Arbeit und Studium enthalten.

Doch dieses Uebermaß von Arbeit und Mühe war für Dr. Hürlimann, der soviel für die Erhaltung der Gesundheit seiner Mitmenschen geleistet hat, die Ursache einer Katastrophe. Er erkrankte an Influenza, aber noch hielt er am 11. Dezember einen Vortrag in Menzingen und besuchte noch die Kinder in der Zürcher Heilstätte, aber es entwickelte sich eine Hirnhautentzündung und schließlich eine Lungenentzündung, die am 22. Januar 1911 das Ende herbeiführte.

Dem historischen Vereine war Dr. Hürlimann im Jahre 1891 beigetreten.

Zuger Nachrichten Nr. 11—15. Zuger Volksblatt Nr. 11, 12.

Historische Schriften von Dr. J. Hürlimann:

Das projektierte Morgartendenkmal. — Wo liegt Morgarten? Zuger Neujahrsblatt für 1905.

Morgarten oder Sattel? Vaterland 1905, Nr. 9.

Beiträge zur Bestimmung des Schlachtfeldes am Morgarten. Zuger Neujahrsblatt. 1906.

Die Schlacht am Morgarten mit Berücksichtigung der Landestopographie zur Schlachtzeit. Zuger Neujahrsblatt. 1911.

Franz Scherer war als der Sohn begüterter Eltern geboren zu Hochdorf am 3. Oktober 1856. Obgleich er große Anhänglichkeit zur Landwirtschaft zeigte, widmete er sich doch einem höheren Berufe, er wollte Priester werden. Die Gymnasialstudien machte er in Sarnen und studierte dann die Theologie zwei Jahre in Luzern und je ein Jahr an den Universitäten von Tübingen und Löwen. Im Jahre 1883 wurde er zum Priester geweiht, war zwei Jahre als Vikar in Triengen und erhielt 1858 einen Ruf an die Pfarrei Ebikon, übernahm aber aus Gesundheitsrücksichten im Jahre 1896 die Pfarrei Inwil und übte hier bis an sein Lebensende seine seelsorgerliche Tätigkeit aus. Von Natur aus mit einer zarten Konstitution ausgestattet, bewahrte er doch immer ein frohes Gemüt und entzückte mit seiner herrlichen Tenorstimme im Gottesdienste seine Pfarrkinder. Pfarrer Scherer war ein Mann des Friedens, des friedlichen, stillen und sorgsamen Wirkens, und so erfreute er sich allgemeiner Beliebtheit. Längere Zeit kränkelnd, starb er am Abend des 19. März 1911. Mitglied des historischen Vereins war er seit 1890.

Vaterland Nr. 71.

Anton Gaßmann, geboren am 2. Februar 1844 in Wilihof, Pfarrei Triengen besuchte die Primar- und Sekundarschule in Triengen, dann die Lateinschule in Sursee, das Gymnasium und Lyceum in Luzern, absolvierte ebenda das Studium der Theologie, trat ins Priesterseminar in Solothurn und wurde am 24. Juni 1871 durch Bischof Eugenius Lachat zum Priester geweiht und feierte drei Tage nachher in der Kirche zu St. Joseph in Solothurn das erste heilige Meßopfer, war zuerst Vikar in Luthern, wurde aber schon am 5. Januar 1874 vom Stiftskapitel zum Pfarrer in Rickenbach gewählt und dort am 5. Februar in sein Amt eingeführt und hier entfaltete er eine eifrige, segensreiche Wirksamkeit und erwarb sich, Anfeindungen weniger abgerechnet, die Liebe und Achtung seiner Pfarrkinder. Obgleich er von kernhafter Gesundheit

war, fingen doch zu früh die Beschwerden des Alters sich geltend zu machen, so daß er anfangs Dezember 1910 seinen Amtspflichten nicht mehr genügen konnte. Noch verlieh ihm die Regierung ein Kanonikat in Münster, und Gaßmann freute sich noch auf einen heitern Lebensabend am Chorherrenstifte. Doch zerrann diese Hoffnung bald, er starb am 31. März 1811 bei seinen Pfarrkindern denen er 37 Jahre lang ein besorgter Seelsorger war. — Mitglied des historischen Vereins war er seit 1878. Vaterland Nr. 80.

Josef Düret wurde am 11. Dezember 1824 in Luzern als ältester Sohn des aus Frankreich stammenden Arztes Josef Düret und der Franziska Schobinger geboren. Im Herbste 1837 trat er in das Gymnasium in Luzern, absolvierte dasselbe, sowie das Lyceum im Herbste 1845. In den beiden folgenden Jahren studierte er Theologie an der theologischen Lehranstalt in Luzern und da 1848 wegen der Flucht der Jesuiten der dritte theologische Kurs ausfiel, die bezüglichen Disziplinen privatim zu Hause. Während des Sonderbundkrieges bekleidete er die Stelle eines provisorischen Sekretärs bei Oberst Elgger. Wie er in allen Klassen und in allen Fächern immer an der Spitze seiner Mitschüler sich befand, so bestand er auch das Staatsexamen mit hoher Auszeichnung, trat dann in den provisorischen Seminarkurs in Solothurn und empfing am 23. Dez. 1849 von Bischof Salzmann die Priesterweihe. Dann kam er sofort als Vikar nach Littau, wo er bis 1854 segensreich wirkte. Aus dieser Zeit stammen drei historische Studien aus seiner Feder, nämlich:

Abhandlung über das Verhältnis der Synoptiker unter einander, in Wiener theologische Zeitschrift. 1854,

Papst Johannes X. als Bischof von Ravenna und sein Pontificatsantritt in Rom. Kopp, Geschichtsblätter der Schweiz I. 1854.

Chronologie der Päpste zu Anfang des zehnten Jahrhunderts. Ebenda II. 1856.

Am 4. August 1854 erfolgte seine Wahl als Kanzler des Bischofs Arnold, und er blieb auch in dieser Stelle unter Bischof

Eugenius Lachat, mit dem er alle die vielen Kämpfe, Verläumdungen und die endliche Verbannung teilte.

Im Jahre 1883 übertrug die Regierung von Luzern ihm ein Kanonikat am Stifte St. Leodegar, und noch zwei Jahre besorgte er die Geschäfte des bischöflichen Kanzlers. Nach dem Tode des Chorherren Thomas Stocker 1890 übernahm er die Würde des Präses der Congregatio latina major bis 1900 und seine schönen Neujahrsbriefe sind Zeugen seiner Gewandtheit in der lateinischen Sprache. Er war Mitglied des Zentralkomite des Piusvereins und des folgenden katholischen Volksvereins und 20 Jahre lang Kassier der Inländischen Mission. Noch als Kanzler erhielt er den Titel eines apostolischen Notars und war damit auch Prälat. Als Propst Anton Tanner, 86 Jahre alt starb, wurde Düret als sein Nachfolger an seinem 69. Geburtstage am 11. Dezember 1893 gewählt und am 1. Mai 1894 fand die feierliche Benediktion statt. Im Jahre 1898 wählte die Regierung ihn zum nicht residierenden Domherren an der Kathedrale in Solothurn.

Schon längere Zeit machten sich bei dem sonst so rüstigen Manne die Beschwerden des Alters geltend; aber sobald die Krankheit in etwas zum Stillstand kam, übernahm er in der Kirche wieder seine Pflichten. Noch am Ostertage zelebrierte er das Pontificalamt und feierte in der Osterwoche täglich die heilige Messe. Am Montag nach dem weißen Sonntag ging er wie immer um 10 Uhr zur Ruhe und am Morgen fand man ihn entseelt im Bette, wie sein Vorgänger im 86. Lebensjahre. In den historischen Verein war er im Jahre 1873 beigetreten. Vaterland Nr. 96, 97, 98.

P. Heinrich v. Rickenbach von Arth wurde geboren am 20. Februar 1831. Im Herbst 1846 trat er in die dritte Gymnasialklasse in Einsiedeln, wurde im Mai 1851 ins Noviziat aufgenommen und am 29. Juli 1855 als Priester geweiht. Im gleichen Jahre wurde er Lehrer an der ersten und nach und nach an allen Gymnalialklassen und seit 1863 auch einzelner Fächer am Lyceum, bekleidete 1863—1871 das Amt eines Externenpräfekten und 1873—1877 dasjenige eines Stifts-

bibliothekars. 1877—1885 wirkte er als Professor an der Stiftsschule in Monte Cassino, dann wieder am Lyceum in Einsiedeln, war 1890—1894 Beichtiger im Institut hl. Kreuz in Cham, kehrte noch einmal nach Monte Cassino zurück, war dann Studienpräfekt in Einsiedeln und endlich Rektor am griechischen Kolleg St. Athanasius in Rom 1898—1904. Seither ruhte er von seinen vielen Arbeiten aus, feierte 1905 sein goldenes Priesterjubiläum und schloß sein vielbewegtes Leben am 18./19. April 1911.

P. Heinrich war im vollsten Sinne des Wortes ein Gelehrter, ein Philologe, der mit der französischen, englischen, italienischen, spanischen, portugiesischen, neugriechischen, holländischen und polnischen Sprache vertraut war. Von seinen Schriften ist zu nennen: Monte Cassino von seiner Gründung und Ausgestaltung bis zu seiner höchsten Blüte unter Abt Desiderius. Mit P. Heinrich schied ein edler Mensch, ein bedeutender Gelehrter, ein vortrefflicher Lehrer, ein frommer und gewissenhafter Priester. Mitglied des historischen Vereines war er seit 1875. Einsiedler Anzeiger.

P. Ambrosius Renner, geboren 1831 in Andermatt, trat 1850 in den Kapuzinerorden und wurde vier Jahre nachher zum Priester geweiht. In verschiedenen Klöstern des Ordens und überall hat er als frommer und seeleneifriger Mönch und als leutseliger und menschenfreundlicher Mann ein gesegnetes Andenken hinterlassen. In den Jahren 1875 bis 1878 war er Guardian im Kapuzinerkloster in Sarnen. P. Ambrosius war im Jahre 1874 dem historischen Vereine beigetreten. Wenige Stunden vor seinem Tode sprach er noch die schönen Worte: Ich bin 80 Jahre alt und gehe in die Ewigkeit.“ Er starb am Mittwoch vor dem Pfingstfeste am 31. Mai 1811.

Karl Lusser von Altdorf, geboren 1850, verschied nach langen schweren Leiden am 22. Juni 1911. Er widmete sich dem Handelsstande und war lange Zeit Buchhalter im Wein- und Getreidegeschäft des Herrn Statthalter Josef Jauch sel. Im Jahre 1892 erfolgte seine Wahl als Staatskassier, welche Stellung er bis zu seinem Tode beibehielt. Um Politik küm-

merte er sich nicht; er war Staatsbeamter und widmete dem Amte seinen Eifer und seine Zeit, und wenn er auch bisweilen die barsche Seite hervorkehren konnte, so wußte man doch immer, daß in ihm eine fröhliche, menschenfreundliche Seele wohnte. In seinen Mußestunden genügte ihm in froher Gesellschaft sein Pfeifchen, und sein Glas Wein und mehr verlangte er nicht vom Leben. Dem historischen Vereine war er im Jahre 1904 beigetreten.

Urner Wochenblatt und Gotthardpost Nr. 26.

Josef Anton Speck wurde geboren den 9. Juli 1847 in Oberwil Gemeinde Zug, als Sohn des Josef Anton und der Elisabeth Keiser, die ein kleines Heimwesen besassen. Er besuchte die Primarschule in Oberwil und das Gymnasium in Zug 1861—1866 sowie den ersten philosophischen Kurs in Einsiedeln vom Jahre 1866/67. Zum Studium der Theologie zog er nach Tübingen und Dillingen je ein Jahr, trat dann in den dritten theologischen Kurs in Solothurn, bestand hier auch die Staatsprüfung, wurde nach Vollendung der Seminarstudien 1871 zum Priester geweiht, und wirkte nun hier bis 1880 als Kaplan und Schulherr, und leistete dem alternden Pfarrer und Domherren alle möglichen Dienste und wurde nach dessen Ableben sein Nachfolger. Schon 1873 wurde er kantonaler Schulinspektor, war Kapitelssekretär und 1887 Mitglied des Erziehungsrates, war auch mehrere Jahre Redaktor der Zuger Nachrichten. In Steinhausen gründete er einen Fonds für Hausarme, und sorgte für die Anlage einer Sammlung für den Bau einer neuen Kirche. 1905 feierte er sein Pfarrjubileum und wurde 1908 vom Regierungsrat durch eine fein ausgestattete Urkunde für seine Verdienste um den Kanton geehrt, und im März 1910 wählte dieselbe Behörde ihn zum Domherrn des Diözesanstandes Zug. Aber schon vorher war Speck ein kranker Mann. Ein Aufenthalt in Passugg brachte keine Linderung. Er starb am Abend des 13. August 1911. — Mitglied des historischen Vereins war er seit 1872.

Zuger Nachrichten 98, Zuger Volksblatt 98.

Anton Wyß von Büron, geboren 16. September 1839 besuchte die Primarschule in Büron und die Sekundarschule

Triengen und trat im Herbst 1853 ins Lehrerseminar zu Rathausen. Schon im folgenden Jahre aber besuchte er die Lateinschule am Stifte Beromünster und dann 1856 bis 1863 das Gymnasium und Lyceum in Luzern. Da er für Mathematik besonders veranlagt war, ging er an das Polytechnikum in Zürich. Im folgenden Jahre aber, begann er dem Beispiele seines Bruders Johann folgend, in Luzern das Studium der Theologie und empfing am 2. Juni 1867 durch Bischof Lachat in Altishofen die Priesterweihe. Nachher war Wyß kurze Zeit bei seinem Bruder Johann, Pfarrer in Dagmersellen, Vikar, kam aber am 3. November 1867 als Pfarrhelfer nach Luzern, wurde 1871 aus Strafhauspfarrer in Luzern gewählt. Gleichzeitig wirkte er eine Zeit lang provisorisch als Dozent der Moraltheologie an der theologischen Lehranstalt in Luzern. 1876 erhielt er einen Ruf als Pfarrer nach Baden. Am 7. November 1900 erfolgte seine Wahl als residierender Vertreter des Standes Luzern im Domsenat des Bistums Basel. In den Jahren 1904 bis 1909 besorgte er die Funktionen eines Domkanzlers, seit 1909 war er Domdekan. Aber schon seit einem Jahre fühlte der sonst so kräftige, von Gesundheit strotzende Mann seine Kräfte schwinden. Eine Erholungskur auf dem Bleichenberg bei Solothurn brachte, nachdem er noch eine Operation überstanden hatte, keine Linderung. Am Morgen des 10. Juli 1911 erlöste ihn der Tod.

Wyß war ein pflichteifriger, braver Priester von makellosem Lebenswandel, von hoher Auffassung seines Berufes, von regem Geiste, unermüdlicher Arbeitslust. Gerne beschäftigte er sich mit Journalistik. Als Pfarrhelfer in Luzern hat er große Dienste gegenüber den kranken Internierten geleistet, weßhalb das französische Ministerium ihn zum Ritter der Ehrenlegion ernannte. In Baden genoß er allgemeine Anerkennung, weßhalb ihm die Gemeinde 1900 das Ehrenbürgerrecht schenkte. Mit dem ersten schweizerischen Pilgerzuge machte er am 31. August bis 25. September 1903 die Pilgerreise nach Jerusalem mit. Dem historischen Vereine war er 1870 beigetreten.

Vaterland 161. Luzerner Volksblatt 84.